

# Ewige Liebe

Überall auf der Welt und durch alle Zeiten findet man in Gräbern Skelette, die sich umarmen oder an den Händen halten. Zufall, Akt der Gewalt oder tiefe Verbundenheit? Die Archäologie steht vor einem Rätsel. **Von Esther Widmann**

**W**ir wollen immer zusammen sein, bis in den Tod und darüber hinaus – für viele Menschen dürfte das, zumindest in der Theorie, das Ideal sein. Aber bedeutet das auch: Wenn einer stirbt, muss der andere mit in den Tod gehen? Aus der Sterbehilfe in der Schweiz sind durchaus Fälle bekannt, in denen der Ehepartner mit dem unheilbar Kranken zusammen freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Es ist also nicht verwunderlich, dass Archäologen an ewige Liebe denken, wenn sie in einem Grab Skelette finden, die sich umarmen oder an den Händen halten.

Solche Funde sind zwar die Ausnahme, es gibt sie aber doch immer wieder, überall auf der Welt und durch alle Zeiten. Und sie werfen stets die gleichen Fragen auf: Starben die beiden zufällig zur selben Zeit, sei es durch Gewalt, einen Unfall oder Krankheit? Beendete einer von beiden beim Tod des anderen freiwillig ebenfalls sein oder ihr Leben? Handelt es sich womöglich um Sklavinnen, die unfreiwillig getötet und dem Verstorbenen ins Grab gelegt wurden? (Für gewöhnlich scheinen alle davon auszugehen, dass eine Frau einem Mann in den Tod folgte und nicht umgekehrt.) Und: Lässt sich etwas davon archäologisch nachweisen?

Eine Voraussetzung, damit sich überhaupt Doppelbegräbnisse finden lassen, ist, dass die Toten nicht verbrannt werden. In der späten Bronzezeit, um 1000 v. Chr., praktizierten die Menschen in ganz Mitteleuropa die Brandbestattung. Eine zu dieser Zeit in der Westukraine lebende Volksgruppe, nach einem Fundort Wysocko-Kultur genannt, ist schon deshalb bemerkenswert, weil sie dieser Praxis nicht folgte. Zudem sind ungewöhnlich viele Gräber Doppelbestattungen, mehr als 60 sind bekannt.

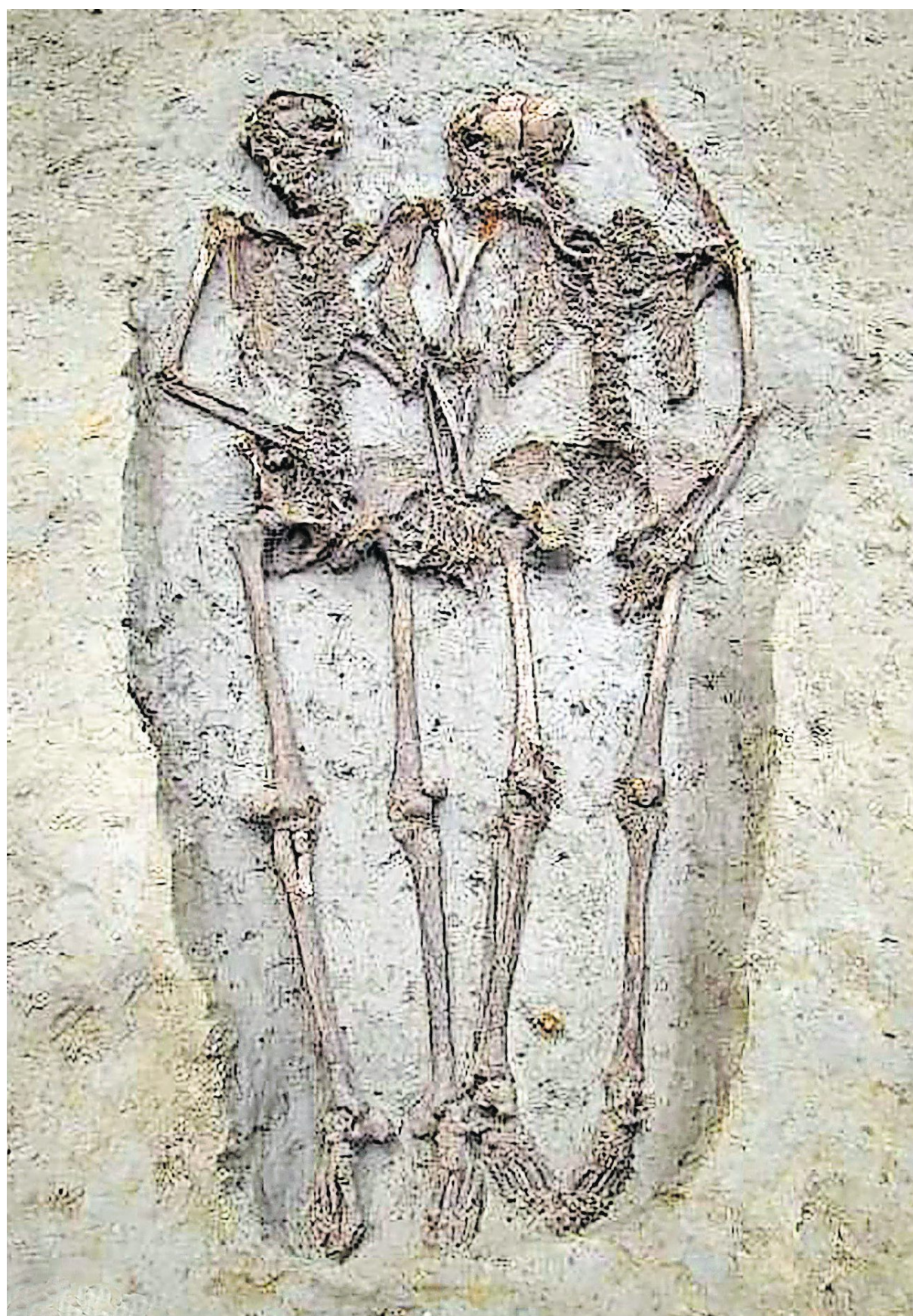
## Vielleicht ein Giftrunk

Die polnische Archäologin Katarzyna Skowron berichtet, in einem Fall halte ein Mann die Hände der Frau, in einem anderen scheine er sie auf die Stirn zu küssen. Am meisten bekannt ist aber über ein Grab in Petrykiv, in dem das weibliche Skelett so eng angeschmiegt an das männliche lag, dass die Frau nach Ansicht einiger Archäologen noch gelebt haben muss, als sie sich dort hinlegte. Vielleicht habe sie einen Becher mit Gift getrunken, freiwillig, mutmassen sie.

Auch für Skowron kommt nicht in Betracht, dass die Frau zufällig gleichzeitig gestorben sein könnte, der Expertin geht es nur um die Abfolge. Die Frau könne nämlich sehr wohl schon tot gewesen sein, als sie ins Grab gelegt wurde. «Der Körper sollte für etwa vier Stunden nach dem Tod noch relativ flexibel sein, und man kann ihn in jede beliebige Position bringen.»

Sie hält verschiedene Szenarien für denkbar, auch die Theorie, dass die beiden Leichen in ein Stück Stoff gewickelt wurden, um sie in dieser Position zu halten. «Entweder wurden sie beide sofort begraben, nachdem sie gestorben waren, oder der Mann war schon tot, und eine Frau war eine Art Opfer für ihn. Wahrscheinlich war sie eine Sklavin oder Lebenspartnerin.»

Und warum sollte sie freiwillig mit in den Tod gegangen sein? Katarzyna Skowron verweist auf Sati, «Witwenverbrennungen», in Indien, die selbst in jüngster Zeit vereinzelt noch vorkommen sollen. Sie hält es für denkbar, dass die Motivation in vorgeschichtlicher Zeit ähnlich war: «Die Frauen konnten alleine ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten, sie wurden von ihren Familien ausgeschlossen und verstossen.» Allerdings: Die Frage der Freiwilligkeit sei komplex. «Ich denke, es



war gesellschaftlicher Zwang. Wahrscheinlich konnte die Frau frei wählen zwischen Leben und Tod, aber gleichzeitig war nur die eine Option möglich. Am Leben zu bleiben, hätte bedeutet, eine Aussenseiterin zu werden. Diesen Preis hatte sie zu zahlen, wenn sie die ungeschriebenen Regeln missachtete.

Eine aufschlussreiche Quelle zu diesem Aspekt ist der Bericht des Ibn Fadlan, der als Abgesandter des Kalifs von Bagdad im Jahr 922 an die Wolga reiste. Zu dieser Zeit siedelte dort eine «Rus» genannte Gruppe, von der sich der heutige Name «Russland» ableitet: Sie waren Abkömmlinge der sogenannten Wikinger, die Handel treibend die Wolga hinaufgeschippert waren. Ibn Fadlan beschreibt die Bestattungszereemonie eines Häuptlings und wie sich eine seiner Sklavinnen selbst opfert. Bevor sie von einer alten

Frau getötet wird, haben mehrere Freunde des Toten Geschlechtsverkehr mit ihr. Kann man das glauben? «Was die vorgeblich freiwillige Selbstopferung der Sklavin angeht, bin ich skeptisch», sagt Matthias Toplak, der an der Universität Tübingen die Bestattungssitten der Wikinger und Rus erforscht.

In vielen Aspekten sei der Bericht durchaus glaubwürdig, doch da Ibn Fadlan auf einen Dolmetscher angewiesen war, habe er vielleicht nicht alles genau verstanden. «Ich kann einen freiwilligen Tod der Sklavin nicht ausschliessen, aber für (reguläre) Ehefrauen halte ich das für unwahrscheinlich. Dafür war die Stellung der freien Frau in der wikingergezeitlichen Gesellschaft zu hoch», sagt Toplak. «Wir können aber aufgrund der schriftlichen Quellen und damit übereinstimmenden archäologischen Funde mit

**Die «Liebenden von Modena» aus spätrömischer Zeit waren – Männer.**

**Auch heute noch ist es längst nicht Routine, dass Knochen von Spezialisten untersucht werden, um das Geschlecht zu ermitteln.**

relativ hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass Sklavinnen – ob freiwillig oder nicht – im Rus-Gebiet im Rahmen von Bestattungen getötet wurden.» Möglicherweise handelte es sich bei solchen Ritualen um eine symbolische «Totenhochzeit». Die Sklavin könnte dann, jetzt mit dem Toten verheiratet, mit Schmuck und Objekten neben dem Mann begraben worden sein. «Damit würde sich eine Bestattung mit einer als Begleitung für das Jenseits geopferten Frau nicht von Doppelbestattungen zeitgleich verstorbener Ehepartner unterscheiden», erklärt Toplak.

Er weist zudem auf eine weitere mögliche Erklärung für Doppelbestattungen und damit vermeintlich gleichzeitig Verstorbenen hin: In Skandinavien war der Boden monatelang gefroren. Wer im Winter starb, wurde deshalb wohl erst einmal vorläufig bestattet, bis sich in den wärmeren Monaten wieder Gräber ausheben liessen. Und in diesen Gräbern landete dann womöglich ein Paar zusammen, auch wenn einer im November und einer im März gestorben war.

## Waffen? Mann. Schmuck? Frau

Auch für den gleichzeitigen Tod eines Paares gibt es eine andere Möglichkeit ausser dem mehr oder weniger freiwilligen Suizid: In einem etwa 500 Jahre alten Grab im Friedhof eines ehemaligen Dominikanerklosters in Cluj-Napoca in Rumänien fanden Archäologen die Skelette eines Mannes und einer Frau, beide um die 30, die Hand in Hand im Grab lagen. Der Mann hatte ein gebrochenes Brustbein, er könnte durch Gewalt gestorben sein. An den Knochen der Frau hingegen war nichts dergleichen festzustellen.

Dass sie nach dem Tod des Mannes Suizid beging, halten die Archäologen für unwahrscheinlich: Die Selbsttötung galt zu dieser Zeit als Sünde; eine Selbstmörderin wäre nicht auf dem Friedhof begraben worden. Vielleicht sei sie am Gebrochenen-Herz-Syndrom gestorben, das einem Herzinfarkt ähnelt und durch den Verlust eines geliebten Partners ausgelöst werden kann.

Und dann hat die Archäologie seit langem mit einem Genderproblem zu kämpfen: Auch heute noch ist es längst nicht Routine, dass Knochen von Spezialisten untersucht werden, um das Geschlecht zu ermitteln. Stattdessen müssen die Objekte herhalten, die den Toten mit ins Grab gegeben wurden: Waffen? Mann. Schmuck? Frau. Dass das nicht immer stimmt, zeigt dann mitunter eine DNA-Analyse; ein berühmtes Beispiel ist das Grab der Kriegerin von Birka in Schweden, die eben kein Krieger war.

Nicht weniger überraschend war ein Fall in Italien. Bei den «Liebenden von Modena» aus spätrömischer Zeit – zwei Skeletten, die sich an der Hand halten – erklärte nach der Ausgrabung 2009 einer der beteiligten Archäologen gegenüber den Medien, dieses tote Paar zeige eine ganz besondere Zärtlichkeit; noch nie sei er von einem Fund so gerührt gewesen. Vor kurzem haben Forscher nun die Skelette einer neuartigen Proteinuntersuchung unterzogen, mit der sich das Geschlecht feststellen lässt. Und siehe da: zwei Männer. Möglich, dass sie verwandt waren oder so etwas wie Waffenbrüder. Vielleicht ist es auch einfach: ewige Liebe.